

Motivstörungen bei mathematisch hochbegabten Kindern: Ursachen und Folgerungen

Gerhard Lehwald, Leipzig

1. Motivstörungen durch mangelnde aufgabenbezogene Herausforderung

Mathematisch hochbegabte Kinder stehen beim Aufgabenlösen in enger Kommunikation mit der gesetzten Anforderung. Stellen wir uns fiktiv einen sprachlichen Dialog zwischen dem Problemlöser (der Schülerin bzw. dem Schüler) und der mathematischen Herausforderung (der Aufgabe) vor. Er könnte so lauten: „Du bist wirklich gut, denn ich war schwer.“ Was bedeutet das?

- Die Handlungsmacht über die Aufgabe ist vorhanden
- Das Erkenntnisstreben ist hoch
- Das Flow - Erleben ist vorhanden
- Die Leistungsbesorgtheit ist eher gering

Der Austausch mit der zu lösenden Aufgabe könnte aber auch folgendermaßen gehen: „Du wirst mich in Deinem gegenwärtigen Zustand nicht schaffen, auch wenn ich mich etwas leichter mache“.

Die Handlungsmacht über die Aufgabe ist verloren gegangen

- Das Erkenntnisstreben ist gering
- Das Flow - Erleben ist nicht vorhanden
- Die Leistungsbesorgtheit ist eher hoch

In der Fachliteratur hat sich für den letztgenannten Zustand der Begriff des "Hochbegabten Underachievers" durchgesetzt. Hierunter werden Mädchen und Jungen verstanden, die auf Grund ihrer Lerngeschichte der permanenten Unterforderung eine massive Reduzierung der Tätigkeitsmotivation und der gleichthematischen Leistungsmotivation aufweisen und die dadurch soziale Anpassungsprobleme und geringe seelische Stabilität offenbaren.

Zusammenfassend seien nochmals die Symptome genannt:

- Fachliche Unterforderung (als Kernsymptom)
- Reduzierte Lernmotivation
- Lustlosigkeit
- Geringe seelische Stabilität
- Eventuelle partielle Entwicklungsstörungen

Da Hochbegabte meist ohne Aufwand gute bis sehr gute Zensuren erreichen, werden sie von den Lehrkräften als am Unterrichtsstoff weitgehend uninteressiert beschrieben. Sie hätten noch viele Leistungsreserven, so sagen die Lehrpersonen, besonders in Mathe, und schöpfen hier ihr Lernpotential nicht aus. Alles würden sie nur mit „links“ machen und keine ausreichende Anstrengungsbereitschaft an den Tag legen. Es ist bei ihnen allerdings auch schwer, die von der Fachliteratur geforderte Identifizierung nach dem klassischen Schema durchzuführen: Intelligenztest versus Schulleistung (vgl. hierzu Rost 2000). Bei den nicht hochbegabten Underachievern ergibt sich oft eine krasse Divergenz (gute Testintelligenz steht im Kontrast zur gezeigten mittelmäßigen bis schlechten Schulleistung). Weil aber die Zensuren bei den "Hochbegabten Underachievern" ausreichen (häufig sogar hervorragend sind) werden sie leider von den Lehrkräften hinsichtlich ihres Seelenzustandes kaum weiter beachtet. In Einzelanalysen hochbegabter Underachiever kann man immer wieder die Kernstörung feststellen. Sie liegt in der unzureichenden Herausforderung durch Lernaufgaben. Selbst ehemals interessierende Probleme werden nur widerwillig gelöst. Der

Motivationsschwund ist enorm. Auf Dauer verlieren "Hochbegabte Underachiever" auch die Fähigkeit sich zu konzentrieren und sich zu belasten. Darunter leidet mitunter ihr Selbstkonzept. Sie lernen zu wenig über sich selbst, z.B. wie man erfolgreich schwere Aufgaben löst. Stattdessen erwerben sie die zweifelhafte Fähigkeit, im Unterricht die permanent viel zu leichten Aufgaben zu "erdulden" und immer so zu tun, als ob man sich anstrengt. Partielle Entwicklungsstörungen, so wie man sie eigentlich nur im unterdurchschnittlichen Leistungsbereich beobachtet, können die Folge sein: erst fachbezogene, dann generelle Anstrengungsvermeidung, erst isolierte dann übergreifende Aufmerksamkeitsstörungen, zunächst abgrenzbare Tics und danach allgemeine Ausweichhandlungen.

2. Ein kurzer Ausflug in die Entwicklungspsychologie

Wie wird man hochbegabter Underachiever? Wie und wann geht die Tätigkeitsmotivation verloren? Was kann man dagegen tun?

Offensichtlich können "Hochbegabte Underachiever" die im Verlaufe ihrer Entwicklung an sie gestellten Aufgaben (sogenannte Entwicklungsaufgaben) nicht ausreichend bewältigen. Nach Oerter (1978) sind das jene Anforderungen der Gesellschaft, bei denen ein innerer Entwicklungsschub vonnöten ist. Solche Entwicklungsaufgaben gliedern den Lebenslauf des Hochbegabten. Biologische, soziale, psychische, gesellschaftliche und kulturelle Faktoren ermöglichen den Übergang von einem Lebensabschnitt zum nächsten. Das können beispielsweise sein:

- Die Verarbeitungsgeschwindigkeit, die bekanntlich bei Hochbegabten exzellent ist
- Die Motivation als Motor der individuellen Entwicklung
- Die Bildungsaspiration der Eltern, die Impulse zur Selbstentwicklung des Begabten ermöglichen
- Der Wert von Bildung in der Gesellschaft und die Anerkennung von Begabungen

Die Sozialisation der Begabten ist ein Thema der Psychologie, das so gut wie gar nicht erforscht worden ist. Viel zu wenig ist bekannt, welche Störungen bei Nicht- oder verzögerter Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in den Altersstufen in Abhängigkeit von den Bildungsangeboten auftreten. Im Vorschulalter und Grundschulalter sind ja andere Anforderungen zu bewältigen, als im Jugend- oder Erwachsenenalter. Aufgabe der Forschung wird es sein, jene grundlegenden Anforderungen zu bestimmen und näher zu spezifizieren, die bei Nichtbewältigung zu Störungen der Begabtenentwicklung führen können.

3. Schlussfolgerungen zur Förderung der Motivation bei Hochbegabten im Unterricht

Die nachfolgende Übersicht stellt gegenüber, welche Lehr- und Lernstrategien bei hochbegabten Schüler (innen) als motivfördernd (Pro) und welche motivhemmend (Contra) gelten. Das Ziel besteht darin, Lehrerinnen und Lehrer zum Nachdenken anzuregen und wenn möglich, bei ihnen ein neues Handlungskonzept für den Unterricht anzuregen. Erst in der Summation aller Einzelmaßnahmen wird es möglich, die im Titel des Beitrages gewünschte Motivförderung bei Hochbegabten zu erreichen und Motivstörungen, ausgelöst durch permanente Unterforderung (underachievement), zu vermeiden.

Pro	Contra
Entwicklung intellektueller Tiefe	Reine Wissensvermittlung
Unterstützen von Entdecken und Untersuchen	Einschränken des selbstständigen Problemlösens
Förderung der Kreativität und Unkonventionalität	Bezugsnormorientierung in Leistung und Bewertung
Ermutigende Kommunikation und Anregung	Kein Verständnis für Fehler und Gefühle
Reziproke Erziehung durch Auflösen der Machtbeziehung	Machtorientierte lineare Erziehung
Erziehung zur sozialen Verantwortung (intrinsisch)	Reine Erfolgsorientierung (extrinsisch)

Tabelle: Motivfördernde und motivhemmende Lehr- und Lernstrategien bei hochbegabten Kindern.

Literatur

- Czikszentmihalyi, M. (1999). Das Flow Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: Im Tun aufgehen. Stuttgart: Klett-Cotta
- Heilmann, K. (1999). Begabung, Leistung, Karriere. Göttingen, Bern, Toronto: Hogrefe
- Lehwald, G. (1985). Zur Diagnostik des Erkenntnisstrebens. Berlin: Volk und Wissen
- Lehwald, G. (1999). Der Fragebogen Erkenntnisstreben FES-R (Handanweisung). Leipzig: Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung
- Lehwald, G. (2000). Die Skala Schöpferische Tätigkeiten SST-2000 (Handanweisung). Leipzig: Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung
- Oerter, R. (Hrsg.). (1978). Entwicklung als lebenslanger Prozess. Hamburg: Hoffmann & Campe
- Rheinberg, F. (2004) Motivationsdiagnostik. Göttingen, Bern, Toronto: Hogrefe
- Rheinberg, F. & Wendland, M. (2002). Veränderung der Lernmotivation in Mathematik. Eine Komponentenanalyse. Zeitschrift für Pädagogik, 45 (Beiheft), 308-320
- Rost, D.H. (2000). Hochbegabte und hochleistende Jugendliche. Münster: Waxmann

Adresse.

Prof. Dr. Gerhard Lehwald
 Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung
 an den Rahn-Schulen
 Inselstraße 18
 D-04103 Leipzig